

HARTMUT WÖRNER

Zwischen Depression und Aufbruch
Karl Mays Orientreise und sein Gedichtband
›Himmelsgedanken‹

1.

Karl Mays insgesamt 16 Monate währende Orientreise 1899/1900 markiert den wohl tiefsten Einschnitt in seiner Biographie nach dem ›Uhrendiebstahl‹ 1861, dessen Folgen ihn von einer bürgerlichen Karriere im erlernten Lehrerberuf ausschlossen. Wie ich – aufbauend auf vielen Befunden der May-Forschung – an anderer Stelle¹ dargestellt habe, wendete May den insgesamt frustrierenden Verlauf seiner zu Beginn als Mischung zwischen ›Pilgerfahrt‹ und dem Versuch, sich als echter ›Weltläufer‹ zu legitimieren, angelegten ›Großen Tour‹ literarisch sehr schnell ins Positive. Anders beispielsweise als Hermann Hesse, dessen Indonesienreise 1911 ähnlich enttäuschend verlief und der die Fremdheit des Orients zunächst in realistischen Reisefeuilletons verarbeitete, überbrückte May die Kluft zwischen Erwartungen und Realität schon ein Jahr nach seiner Heimkehr in seinem Roman ›Et in terra pax‹ von 1901 durch die Utopie eines von umfassender Liebe getragenen »politischen, humanitären und spirituellen Brückenschlags zwischen Ost und West«. ² Dies war für ihn der Einstieg in die Entwicklung der Konzeption eines ›geistigen Orients‹. Diese Metamorphose eines äußerlichen Handlungsraums in eine ›Seelenlandschaft‹ trieb er im dritten und vierten Band von ›Im Reiche des silbernen Löwen‹ (1902/03), in ›Und Friede auf Erden!‹ (erweiterte Fassung des ›Pax‹-Romans von 1904), dem Drama ›Babel und Bibel‹ (1906), ›Schamah‹ (1907) sowie ›Ardistan und Dschinnistan‹ (1909) weiter voran.³

Bei der Erforschung von Mays Weg in seinen ›geistigen Orient‹ wurde bislang das Werk noch nicht in den Blick genommen, das kurz vor Weihnachten 1900, d. h. nur wenige Monate nach der Rückkehr des Autors von seiner ausgedehnten Reise in die Radebeuler Villa »Shatterhand« am 31. Juli 1900, auf den Markt kam: der Gedicht- und Aphorismenband ›Himmelsgedanken‹.⁴ Dabei ist dieses Buch, das dem Lesepublikum bereits durch die Wahl der lyrischen Form eine

neue literarische Ambition des Autors signalisierte, als einziges zum großen Teil während der Orientreise Mays entstanden. Deshalb soll im Folgenden die literarische Verarbeitung dieser Reise in den ›Himmelsgedanken‹ untersucht werden. Ausgangspunkt ist dabei eine, mittlerweile aufgrund vieler Vorarbeiten mögliche, systematische Darstellung zu den Entstehungszeitpunkten der Gedichte und Aphorismen der ›Himmelsgedanken‹ und des abgebrochenen Vorgängerprojekts ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹. Sodann wird untersucht, ob und inwieweit sich die – von May später immer wieder literarisch verwerteten – Eindrücke der Orientreise in den ›Himmelsgedanken‹ spiegeln. Im nächsten Schritt wird, ausgehend von Erkenntnissen von Christoph F. Lorenz⁵ und anderen Forschern zum psychologisch-autobiographischen Gehalt des Werkes, zu analysieren sein, wie die innere Disposition Mays auf der Orientreise Inhalt und Form der Texte beeinflusste. Schließlich werden wir betrachten, ob sich der ab ›Et in terra pax‹ entfaltete ›geistige Orient‹ Mays bereits in dieser ersten Publikation nach seiner Rückkehr in die Heimat abzeichnete oder ob die Enttäuschung über das reale Orientenerlebnis damals noch überwog.

2.

Nach Karl Mays eigener Darstellung sind die in den ›Himmelsgedanken‹ enthaltenen Gedichte während der Orientreise entstanden. Am 7. Juni 1900 schrieb er aus Damaskus an seinen Verleger Fehsenfeld: *Gedichte sind fertig, blos noch zusammenstellen.*⁶ In der Endphase der Reise waren die Pläne für den Gedichtband bereits fortgeschritten, wie Mays genaue Vorstellungen zur äußeren Gestaltung und zum Preis im gleichen Brief belegen. Die konkreten Überlegungen begannen spätestens im Herbst 1899. Aus Colombo/Ceylon schrieb der Schriftsteller am 15. Oktober 1899 an Fehsenfeld:

In den gestern fortgesandten Karten erwähnte ich, daß wir 1 Band Liebesgedichte herausgeben werden. Der Titel soll aber doch anders lauten, nämlich
»Liebes-Psalmen«
 von

Karl May.

Innen eine Abbildung in schöner, feiner Zeichnung: Ein Engel, welcher Harfe spielt. Einband mitteldunkle Nuance von Blau, ja kein Bild, nur den Titel. Der Band muß ein hochfeines Aussehen haben.

Um Ihnen zu zeigen, welcher Art diese »Liebesgedichte« sind, sende ich Ihnen No. 1.⁷

Da, wie noch im Detail belegt wird, zu dieser Zeit definitiv mehrere Gedichte fertig waren, die später in die ›Himmelsgedanken‹ aufgenommen wurden, meinte May mit den ›Liebes-Psalmen‹ mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit nicht die zu Beginn der Orientreise begonnene Gedichtsammlung ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹. Die neun am Beginn der Reise im Rahmen dieses Zyklus entstandenen Gedichte,⁸ von denen May lediglich zwei in die ›Himmelsgedanken‹ übernahm, ähneln zwar in der äußeren Form deren Lyrik, unterscheiden sich jedoch von dieser inhaltlich. Fast durchgehend knüpfen sie nämlich an reale Stationen der ersten Etappe von Mays großer Reise auf europäischem Boden bis zur Einschiffung in Genua an. Dieses Charakteristikum finden wir, wie noch im Detail nachgewiesen wird, bei fast keinem der bis Herbst 1899 entstandenen Gedichte, die von May dann in die ›Himmelsgedanken‹ aufgenommen wurden. Die ›Liebes-Psalmen‹ stehen also wohl bereits für die späteren ›Himmelgedanken‹, und der Autor schickte als *No. 1* ein Gedicht an Fehsenfeld, das dann 1900 auch tatsächlich im Rahmen des Gedichtbandes publiziert wurde.⁹

May hat auch in seinem späteren Œuvre die Entstehung der ›Himmelsgedanken‹ im Orient heraufbeschworen. So führt er im Roman ›Et in terra pax‹ (1901) den Gedichtband sogar als Motiv für die Orientreise des ›Ich‹ an:

Ich begann damals, an meinen »Himmelsgedanken« zu dichten, deren erster Band inzwischen erschienen ist. Dieses Buch war auch einer der Gründe, welche mich zur gegenwärtigen Reise veranlaßt hatten. Wer Gedichte über und für die Menschheitsseele schreiben und den Völkern gerecht werden will, denen diese Seele ihre Jugendbegeisterung widmete, der darf nicht meinen, daß er die Gedanken dazu im kalten, selbstsüchtigen Abendlande finden werde ...¹⁰

Auch das Gedicht ›Tragt euer Evangelium hinaus‹, das sich leitmotivisch durch den Roman zieht, wird vom ›Ich‹ zunächst mit Blick auf die ›Himmelsgedanken‹ begonnen.¹¹ Dabei verlegt May in der literarischen Spiegelung die lyrische Produktion des im Orient befindlichen Erzählers in die Nachtstunden. Das Friedensgedicht wird *im Mondscheine*¹² begonnen. Auch auf der Schiffsreise zwischen Colombo und Penang nutzt der Erzähler *eine wunderschöne, südliche*

Meeresnacht,¹³ um an Deck zu schreiben. Nochmals beschworen wird die literarische Tätigkeit in der orientalischen Nacht an verschiedenen Stationen der realen Orientreise von May am Beginn von ›Im Reiche des silbernen Löwen IV‹, der im November 1902 entstanden ist:¹⁴

*Es ist eine meiner Eigenheiten, so viel wie möglich im Freien zu arbeiten, selbst auch des Abends und des Nachts. Ich kann sagen, daß ich meine glücklichsten, geistig belebtesten und fruchtbarsten Zeiten auf den platten Dächern des Morgenlandes verlebt habe. Wer des Nachts unter funkelndem Sternenhimmel von den Dächern Siuts hinauf nach der Höhe des Stabl Antar, von Jerusalem hinüber nach Mar Eljas, von Tiberias über den Genezareth, vom herrlichen Brummana des Libanon hinunter auf die Lichter und den Hafen von Berut geschaut hat, dem werden diese Stunden lebenslang im Gedächtnisse bleiben.*¹⁵

Da May schon immer Nachtarbeiter war, besteht kein Grund, daran zu zweifeln, dass es sich hier um realistische Reminiszenzen an die Entstehung der ›Himmelsgedanken‹ während der Orientreise handelt. Diese Annahme wird auch gestützt durch folgende Schilderung Klara Mays:

Einen ganz besonderen Reiz hatten für ihn die stillen Mondnächte. Am liebsten sprach er da vom Roten Meer, dort benützte er in keiner Nacht seine Kabine und ein Teil seiner »Himmelsgedanken« entstand dort. Diese »Himmelsgedanken« sind fast durchweg Nachtschöpfungen. Einen Teil davon schrieb er am See Genezareth auf dem Dach des französischen Klosters in Tiberias.¹⁶

Nach Mays Darstellung entstanden Gedichte und Aphorismen auch in Arenzano/Norditalien, wo er sich nach dem Treffen mit seiner Ehefrau Emma und dem Ehepaar Plöhn zwischen dem ersten und zweiten Teil der Orientreise von Dezember 1899 bis Mitte März 1900 aufhielt:

*Ich rettete mich täglich einmal auf einen hochgelegenen Punkt der dortigen Alpen. Ich nannte ihn, weil er einsam lag und einem Tempel glich, »Mein Himmelreich«. Da schrieb und dichtete ich. Da entstanden die Grundlagen meiner »Himmelsgedanken«, deren erster Band bereits im Druck erschienen ist.*¹⁷

Etwa sechs Wochen nach der Rückkehr nach Radebeul Ende Juli 1900 kündigte May in einem Brief an Fehsenfeld vom 10. September 1900 die Übersendung von *zunächst ca. 70 Gedichte(n) und 70 Aphorismen ... zum Anschauen* an; er ging zu diesem Zeitpunkt von einem Umfang des Buches von (c)a. 400 Seiten aus.¹⁸ Damit lagen dem Verleger nicht nur bereits über die Hälfte der 133 Gedichte und 130 Aphorismen des drei Monate später publizierten Bandes vor, sondern May konnte dessen späteren Umfang von 376 Seiten – einschließlich des gesondert paginierten Auftakts mit zwei einleitenden Gedichten und dem Inhaltsverzeichnis sowie des nicht in die Paginierung einbezogenen Abschlussgedichts ›Zum Schluss‹ – bereits annähernd einschätzen. Dies und die klare Erwartung, dass *dieser Band vor Weihnacht erscheinen muß*,¹⁹ deuten darauf hin, dass der Autor zu diesem Zeitpunkt nicht mehr damit befasst war, neue Gedichte zu schreiben, sondern aus einem vorhandenen Textbestand schöpfen konnte. Der *gegenwärtig ungeheuer fleißige*²⁰ May dürfte sich im Herbst 1900 vielmehr damit befasst haben, das Korpus des Gedichtbandes aus einer Fülle von Texten zusammenzustellen, finden sich doch in seinem Nachlass noch etwa 1.000 Gedichte, die bis heute unveröffentlicht geblieben sind.²¹ (*W)eiteres Manuscript* ging am 1. und 21. Oktober 1900 von Radebeul nach Freiburg²² und spätestens Anfang September 1900 stand auch der endgültige Titel ›Himmelsgedanken‹ fest.²³

Die ›Himmelsgedanken‹ dürften somit tatsächlich zum größten Teil während der Orientreise verfasst worden sein. Sie sind daher das nächste literarische Zeugnis dieses wichtigen Meilensteins auf dem Lebensweg Karl Mays. Untermauert wird dies durch die genauen Angaben zum Entstehungszeitpunkt eines Teils der Texte, die wir publizierten Dokumenten entnehmen können. Datierungen Mays sind nicht nur überliefert für einen Teil der ›Himmelsgedanken‹, sondern auch für die ersten vier Gedichte der fragmentarischen Gedichtsammlung ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹. Diese Daten sind deshalb von Interesse, weil die ›Pilgerreise‹ als abgebrochenes Vorgängerprojekt der ›Himmelsgedanken‹ für deren Deutung als Frucht der Orientreise eine wichtige Rolle spielt. Das kalligraphische Titelblatt der Sammlung trägt die Aufschrift *Manuscript, angefangen Kairo d. 20ten April 1899*.²⁴ Es entstand also nur elf Tage, nachdem May am 9. April 1899 in Port Said erstmals orientalischen Boden betreten hatte. Angaben zu Entstehungszeit und -ort tragen die im Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2009 publizierten ersten Handschriften²⁵ folgender vier Gedichte des ›Pilgerreise‹-Konvoluts:

Titel	Entstehungszeitpunkt und -ort
›Abschied von der Heimath‹ ²⁶	10. 4. 1899, Port Said
›Südwärts‹ ²⁷	11. 4. 1899, Port Said
›Am Vierwaldstätter See‹ ²⁸	13. 4. 1899, Ismailija
›Auf Rigi-Kulm‹ ²⁹	16. 4. 1899, Kairo

Kein Datum tragen die weiteren Gedichte der ›Pilgerreise‹, was, wie sich aus verschiedenen Merkmalen des im Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2009 faksimilierten Konvoluts ergibt, auf den Verlust der ersten Entwürfe zurückzuführen ist:³⁰

- ›Motto‹,³¹ das May an den Anfang der ›Reinschrift‹ der Pilgerreise stellte und das unter dem Titel ›Widmung‹ auch die ›Himmelsgedanken‹ einleitet.³² Dieses Gedicht entstand vor der Orientreise, da May es bereits im Roman ›Am Jenseits‹ von 1899 verwendete.³³
- ›Am Gotthardt‹,³⁴ ›San Salvatore‹,³⁵ ›Genua‹³⁶. Es ist offen, ob diese Gedichte ebenfalls in Ägypten entstanden oder, was »durchaus denkbar ist«,³⁷ bereits vorher an den poetisierten Reisestationen in Europa.
- ›Erster Blick auf das Meer‹,³⁸ das May später mit erheblichen Modifikationen unter dem Titel ›Wie das Meer‹ in die ›Himmelsgedanken‹ aufnahm.³⁹

Wir sehen, dass May in den ersten Wochen der Orientreise an Gedichten arbeitete, die inhaltlich ganz überwiegend auf bestimmte Stationen der Reise bezogen waren und die er in dem Konvolut ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹ bündelte. Daraus wurden nur zwei – bezeichnenderweise nicht auf bestimmte Orte bezogene – Gedichte in die ›Himmelsgedanken‹ übernommen. Im späteren Verlauf der Reise fasste May noch den Plan für ein *Epos* »*Die beiden Inseln*«,⁴⁰ der aber nicht ausgeführt wurde.

Auch zu einer Reihe von Gedichten und Aphorismen, die May in die ›Himmelsgedanken‹ übernahm, sind Angaben zu Entstehungszeit und -ort überliefert, die in der nachfolgenden Tabelle in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt sind:

Titel ⁴¹	Entstehungszeitpunkt und -ort ⁴²
›Blind und doch sehend‹ (S. 114f.)	22. 3. 1897, Dresden (<i>Redlich-Haus</i>) unter dem Titel ›Blind‹ ⁴³
›Zuversicht‹ (S. 197f.)	Mai 1898, Gartow (erste Strophe als Gästebucheintrag) ⁴⁴

›Widmung‹ [S. IIIf.]	Spätestens 1898/99 bei der Niederschrift von ›Am Jenseits‹ ⁴⁵
›Im Alter‹ (S. 117)	17. 9. 1899, Aden (S. 104)
›Großmütterchen‹ (S. 109f.)	25. 9. 1899, Schiff ›Palestina‹ zwischen Massaua und Aden (S. 108f.)
›Empor‹ (S. 67f.)	25. 9. 1899, Schiff ›Palestina‹ zwischen Massaua und Aden (S. 109)
›Mahnung‹ (S. 133f.)	25. 9. 1899, Schiff ›Palestina‹ zwischen Massaua und Aden (S. 109)
›Meine Legitimation‹ [S. Vf.]	1. 10. 1899, Schiff ›Bayern‹ zwischen Aden und Colombo (S. 112)
›Verzeihen‹ (S. 56f.)	19. 10. 1899, Point de Galle (S. 123f.)
›Dein Auge‹ (S. 59f.)	20. 10. 1899, Point de Galle (S. 124f.)
›Hinauf – hinab‹ (S. 38f.)	10. 6. 1900, Damaskus (S. 192)
›Sternschnuppe‹ (S. 27)	18. 6. 1900, Schiff ›Alexander II‹ zwischen Beirut und Istanbul (zwei von drei Strophen) (S. 198f.)
Aphorismus <i>Der Körper des Menschen soll sich ...</i> (S. 71)	26. 6. 1900, Istanbul (Erstfassung) (S. 202f.)
›Nachruf‹ (S. 206f.)	29. 6. 1900, Istanbul (Sujet und die ersten beiden Zeilen aufgrund der Nachricht vom Tod von Dr. Schurtz, Radebeul) (S. 211)
›Andacht‹ (S. 138f.)	30. 6. 1900, Istanbul (S. 211f.)
Aphorismus <i>Der Dank ist ...</i> (S. 211)	11. 7. 1900, Athen (Erster Satz des Aphorismus als Teil eines längeren Tagebucheintrags über den Dank) (S. 220f.)
Aphorismus <i>Kennst du die rollenden Spiralen ...</i> (S. 301)	23. 7. 1900, Venedig (S. 229)
›Wohlthätigkeit‹ (S. 54)	26. 7. 1900, Bozen (S. 229f.)

Abgesehen von drei Gedichten, die früher entstanden sind bzw. begonnen wurden, fallen alle dokumentierten Entstehungszeitpunkte in die Zeit der Orientreise. Dies stützt die Annahme, dass auch die anderen Gedichte und Aphorismen der ›Himmelsgedanken‹ ganz überwiegend auf der Reise entstanden. Es fällt auf, dass, abgesehen von den zwei aus ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹ übernommenen Gedichten, die dokumentierten Entstehungszeitpunkte erst im September 1899, d. h. fünf Monate nach der Konzeption der ›Pilgerreise‹, einsetzen. Somit spricht viel dafür, dass May erst nach einer erheblichen zeitlichen Zäsur, die mit vielfältigen Reiseeindrücken gefüllt war, die Konzeption der ›Pilgerreise‹ vom Beginn der Reise endgültig aufgab. Stattdessen wendete er sich nun, anknüpfend an einzelne ›Fingerübungen‹ aus den Jahren 1897 bis 1899, der Produktion von religiösen Gedichten zu, die, wie wir noch im Detail beleuchten werden, wenig mit dem äußeren Verlauf seiner Tour zu tun hatten. Und: Er fasste, auf bereits vor der Orientreise bestehende Überlegungen zurückgreifend,⁴⁶ den Plan, diese in einem Gedichtband zu publizieren, dem er zunächst den Titel ›Liebes-Psalmen‹⁴⁷ geben wollte. Was die in den ›Himmelsgedanken‹ enthaltenen Aphorismen anbelangt, so dürften diese eher gegen Ende der Reise entstanden sein. Wie sich aus der Dokumentation von Bartsch/Wollschläger ergibt, notierte May Sinnprüche in größerer Zahl ab Juni 1900.⁴⁸

3.

Auf der Basis der Annäherung an die Entstehungsgeschichte der ›Himmelsgedanken‹ wollen wir uns nun der Frage zuwenden, wie sich die Orientreise in den in diesem Band gesammelten Gedichten und Aphorismen spiegelt.

In den Prosawerken ›Et in terra pax‹ von 1901, ›Im Reiche des silbernen Löwen III‹ von 1902 und ›Schamah‹ von 1907/08 berichtete May in realistischer Weise von seinen Reiseerlebnissen im Orient. Deshalb stellt sich zunächst die Frage, ob der Schriftsteller, was angesichts der Entstehungszeit naheliegend wäre, auch in den ›Himmelsgedanken‹ die auf der Orientreise gewonnenen Eindrücke literarisch verarbeitete. Die Idee eines lyrischen Reisetagebuches lag May nicht fern. Hatte er doch in seinen ersten Wochen im Orient mit ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹ ein solches literarisches Projekt begonnen. Die Reinschrift der ›Pilgerreise‹ enthält nach dem – später unter dem Titel ›Widmung‹ in die ›Himmelsgedanken‹ aufgenommenen⁴⁹ –

›Motto‹,⁵⁰ das ein ›ortsungebundenes‹ religiöses Gedicht ist, sieben Gedichte,⁵¹ die in ihrer schlichten, konventionellen Form, traditionellen Bildersprache und ihrem erbaulich-religiösen Inhalt den späteren ›Himmelsgedanken‹ sehr ähnlich sind.⁵² Wie bereits erwähnt, liegt aber ein signifikanter inhaltlicher Unterschied darin, dass in der ›Pilgerreise‹ die räumliche Bewegung des Reisenden und dessen Reisestationen poetisch aufgegriffen werden. Am Beginn der Sammlung postuliert das lyrische ›Ich‹ im Gedicht ›Abschied von der Heimath‹ das Leitmotiv einer spirituellen *Pilgerschaft zu meines Gottes Ruhm und Wohlgefallen*,⁵³ das folgende ›Südwärts‹ greift die reale Bewegung des europäischen Teils der Reise auf. Danach folgen die ›lyrischen Stationen‹ ›Am Vierwaldstätter See‹, ›Auf Rigi-Kulm‹, ›Am Gotthard‹, in Lugano (›San Salvatore‹) und in ›Genua‹, wo sich May am 4. April 1899 einschiffte. In der im Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 2009 publizierten ersten Fassung folgt hierauf noch das Gedicht ›Erster Blick auf das Meer‹,⁵⁴ das ebenfalls unschwer einer realen Reise-station – Genua – zugeordnet werden kann.

Handelt es sich somit bei der ›Pilgerreise‹ tatsächlich um das Fragment eines »lyrischen ›Reisebuchs««, in dem May »auf die abendländische Heimat« zurückblickt,⁵⁵ ist nun genauer zu untersuchen, inwieweit dieses Projekt tatsächlich, wie Vollmer schreibt, »in gewisser Weise als eine unvollendete ›Vorarbeit‹ für den Band ›Himmelsgedanken‹ betrachtet werden kann«.⁵⁶ Legt doch die erhebliche Zäsur zwischen den bekannten Entstehungszeitpunkten des abgebrochenen und des vollendeten Projekts die Vermutung nahe, dass May unter dem Eindruck der realen Begegnung mit dem Orient das inhaltliche Konzept für die erste literarische Verarbeitung seiner großen Reise verändert haben könnte.

Verschaffen wir uns zunächst anhand der folgenden Tabelle einen Überblick, inwieweit sich in den Gedichten und Aphorismen der ›Himmelsgedanken‹ unmittelbare Spiegelungen von Reise-stationen und Eindrücken finden. Dabei wird hier der Begriff der ›Spiegelung‹ extensiv ausgelegt, d. h. es werden auch Textstellen einbezogen, bei denen man Zweifel daran haben kann, ob sie durch Mays reale Begegnung mit dem Orient inspiriert wurden. Im Sinne dieser großzügigen Herangehensweise wurden auch direkte Erwähnungen des Orients in die Übersicht aufgenommen, die eher metaphorisch zu verstehen sind. Nicht aufgeführt wurden allerdings die zahlreichen Erwähnungen der Sterne und des Sternenhimmels, weil dieses Bild aufgrund seiner großen Verbreitung in allen Phasen von Mays Schaffen nicht als spezifische literarische Reaktion auf die Orientreise gedeutet werden kann.

Titel ⁵⁷	Reiseeindruck/Erlebnis
›Ragende Berge‹ (S. 3)	<i>Ich sehe Berge ragen / Dort an der Steppe Rand.</i>
Aphorismus (S. 14)	<i>Ruinen sind Reste steinerner Hieroglyphenschrift.</i>
›Wohlthätigkeit‹ (S. 54)	<i>Streckt sich bittend dir entgegen / Eines Bettlers arme Hand</i>
Aphorismus (S. 58)	<i>Warum übt der Orient auf unsern Geist und unser Herz eine so große Anziehungskraft aus?</i>
›In die Berge‹ (S. 65)	<i>Mein frömmstes, herzlichstes Gedicht / Will ich beim Glühn der Alpen schreiben.⁵⁸</i>
Aphorismus (S. 85)	<i>Das Morgenland hat dem Abend- lande geistig so viel, so viel gelie- hen ...</i>
›Unsern Dichtern‹ (S. 91)	<i>Geht nach dem Morgenland ... / Die Sänger starben, doch seht ihr die Noten / Der Lieder noch, wenn ihr vor Säulen steht, / Und mit dem Auge hört ihr noch der Todten / Gesänge, wenn ihr durch die Trümmer geht. // Die Psalter und die Harfen sind zerbrochen, / Zu denen Davids Stimme man gehört, / Und wo der Herr durch Steine einst gesprochen, / Liegt ihre Harmonie, ihr Reim zerstört. / Doch seht ihr wo ein Kapitäl noch ragen, / Ein steinern Lied, im zarten Mondesschein, / ... // ... / Die Töne hört, die sich aus Trüm- mern ringen; / Vernehmt ihr Klagen, und befreiet sie; / Dann wird in Euern Liedern neu erklingen / Des Morgenlandes Gottespoesie!</i>
›Auf dem Friedhofe‹ (S. 96)	<i>Komm her; komm her, du frem- der Wandersmann; / Geh nicht vorbei an unbekanntem Grabe.</i>

›Wo sind die deinen?‹ (S. 98)	<i>Siehst du dort an des Abgrunds Rand / Die Schaar der Kinder sorglos schreiten?</i>
›Das Kapellchen am See‹ (S. 131)	<i>Ein Glöcklein hör ich klingen / Wohl über den lauschenden See</i>
›Kanaan‹ (S. 145)	Titel
›Das heilige Land‹ (S. 202)	<i>Siehst du die Berge kahl sich legen / Fernhin, so weit das Auge reicht? / Ein Schreien ists um Thau und Regen, / ... // So liegt vor seinem Angesichte / Der Orient in heißem Flehn</i>
Aphorismus (S. 301)	<i>Kennst du die rollenden Spiralen der Chiesa Santa Maria della Salute in Venedig?</i>
›In Ewigkeit‹ (S. 302f.)	<i>Doch heut? Verschwunden sind die stolzen Vesten; / Nur Trümmer mahnen an vergangne Zeiten. / Bisweilen stöbert unter diesen Resten / Die Gegenwart nach Se- henswürdigkeiten. / ... // Laß uns hinauf zu jenen Bergen steigen, / Auf denen einst die Macht des Herrn gestanden!</i>
›Wie das Meer‹ (S. 313)	<i>Sei still in Gott, still wie das Meer!</i>
›Selbstbetrug‹ (S. 324)	<i>Hast du nicht auch nach Pylos⁵⁹ zu gelangen, / Um Kunde dort vom Vater zu empfangen, / Wie einstens Telemach von Ithaka?</i>
›Die Menschheitsseele‹ (S. 351)	<i>Ich hatte dich so oft, so gern gese- hen, / Als pilgernd ich zum Mor- genlande kam</i>

Diese vollständige Auflistung zeigt, dass auch bei extensiver Auswahl der Textpassagen nur in einem kleinen Teil der in den ›Himmelsgedanken‹ gesammelten Gedichte und Aphorismen reale Erlebnisse der Orientreise aufgegriffen werden. Bei der ganz überwiegenden Mehrheit der Texte des Bandes kann man überhaupt keine Bezüge zu Mays ›Großer Tour‹ erkennen. Die erkennbaren Spiegelungen sind nur in zwei Ausnahmefällen konkreten Orten zugeordnet und

diese – Venedig und Pylos – beziehen sich nicht auf den orientalischen, sondern auf den europäischen Teil der Reise. Schließlich erfolgt die literarische Verwertung (vermutlicher) Reiseeindrücke regelmäßig in einer derartig unspezifischen Weise, dass man sie nur aufgrund der Kenntnis ihres Entstehungszeitpunkts der Orientreise zuordnen kann. Mit anderen Worten: Um diese Gedichte zu schreiben, hätte May seine lange, anstrengende und kostspielige Reise nicht unternehmen müssen. Die systematische Untersuchung möglicher Reisespiegelungen in den ›Himmelsgedanken‹ stützt somit den Eindruck einer grundlegenden Unterschiedlichkeit der inhaltlichen Konzeptionen der ›Pilgerreise‹ und der ›Himmelsgedanken‹. Karl May muss sich also während seines Aufenthalts im Orient zwischen Frühjahr und Herbst 1899 dagegen entschieden haben, seine äußeren Reiseeindrücke in den während der Reise entstehenden Texten unmittelbar zu verwerten und sich in der Folge konsequent der Produktion zeit- und ortsunabhängiger erbaulich-religiöser Lehrgedichte und Sinnsprüche zugewendet haben. Eine ›Vorarbeit‹ zu den ›Himmelsgedanken‹ ist die ›Pilgerreise‹ daher zwar bezüglich der Ambition des Autors, nun auch als religiöser Lyriker vor das staunende Publikum zu treten und damit »einem höheren Stilwillen (...) Ausdruck zu geben«,⁶⁰ nicht jedoch bezüglich der literarischen Verarbeitung der Realität der Orientreise.

Wenden wir uns nunmehr der Frage zu, inwieweit die ›Himmelsgedanken‹ die innere Situation Mays während seiner Orientreise widerspiegeln. In der folgenden motivisch gegliederten Übersicht sind Textpassagen zusammengestellt, die nicht definitiv vor der Orientreise entstanden sind und deren Begrifflichkeit auf die seelische Verfassung Mays während seiner ›Großen Tour‹ hindeuten könnte:

Motiv	Titel/Textauszug/Fundstelle in ›Himmelsgedanken‹ ⁶¹
Alter/ Leiden/ Schwermut	›Gottesstunde‹: <i>Durch deine Zeit ward dir geboren / Des Lebens ganze, schwere Last; / ... / Nun schmerzt dich manche, manche Wunde</i> (S. 15) ›Bitte‹: <i>Ich trat als Sünder in die Zeit / Und hab in keiner ihrer Stunden / Das, was ich mir versprach, gefunden.</i> (S. 33) ›Empor‹: <i>Herr, gib mir Schwingen, aufzusteigen / Aus dunkler Nacht zum hellen Tag! / ... / Soll bei der starren, irdschen Schwere / Dies mein Gebet vergeblich sein, / ... // ... / Hinweg mit allen meinen Klagen</i> (S. 67f.) ›Wo sind die deinen?‹: <i>Du wanderst kühn von Trug zu</i>

- Trug / Am Abgrund deiner geistgen Oede* (S. 99)
- ›Im Alter‹: *Ich bin so müd, so herbstesschwer / Und möcht am liebsten scheiden gehn.* (S. 117)
- ›Die Leiden‹: *Es ging ein Schwert durch meine Seele, / ... / Ob ichs gesteh, ob ichs verhehle, / Daß ich zu sehr am Irdschen hing* (S. 119)
- ›Kindschaft‹: *Ich bin ein Kind noch heut, in Greisesjahren* (S. 121)
- ›Kanaan‹: *Verlaß mich nicht! Ich steh im dunkeln Land.* (S. 145)
- ››Mehr Licht!‹‹: *›Mehr Licht, mehr Licht!‹ Die Finsterniß / Läßt mich nur zagend vorwärts gehn; ...* (S. 154)
- ›Dein Engel‹: *O laß dir nicht ins Auge steigen / Des Leides stille Thränenfluth.* (S. 174)
- ›In tiefer Noth‹: *So, wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit, / So steh ich am Verschmachten, am Vergehen.* (S. 200)
- ›Erdenleid‹: *Siehst du das Leid der Erde / An Deinem Lager stehn* (S. 241)
- Aphorismus: *Das Leben bringt genug Wolken. Schaffe dir nicht auch selbst noch welche!* (S. 253)
- ›Das Vaterhaus‹: *Ich mußte fort von dir [dem Vaterhaus] und meinem Glück, / Hab nirgendwo ein andres Glück gefunden.* (S. 266)
- ›Vorwärts!‹: *Welch eine Welt liegt rings umher: / Wohin ich schau, nur Fragezeichen!* (S. 276)
-
- Selbstkritik
- ›Selbstprüfung‹: *Es naht ein ernster, heilger Tag, / An dem ich in mich forschen gehe* (S. 74)
- ›Hilf mir!‹: *Hilf mir, o Gott, mich endlich zu besiegen; / Ich weiß es ja, ich bin mein ärgster Feind.* (S. 141)
- ›Drei Fragen‹: *Sag, wie du bist! Natürlich bist du gut – / Die Fehler sind für Andre nur vorhanden! / Die deinen aber auch: Sei auf der Hut* (S. 190)
- ›Der Feind‹: *... Dein ärgster Feind, / Er wohnt in deinem eignen Innern.* (S. 224)
- ›Das Ich‹: *›Ich bins!‹ / Jawohl, du bist, mein Ich; / Gestatte mir, dich zu erkennen! / Du rühmst und lobst und brütest dich* (S. 244)
- ›Die zweite Welt‹: *›Ich bin nicht frei. Ich werde fest gehalten.«* (S. 280)
-

	<p>›Von Kampf zu Kampf‹: <i>Geh nicht, geh nicht zurück zur Welt, / Nachdem du glücklich ihr entstiegen! / Du bist als Mensch nicht immer Held / Und könntest ihr noch unterliegen. / ... // ... / Gelingt es ihr zum zweiten Mal, / Dich bis zur Ohnmacht zu umspinnen, / So bleibt dir wohl kein Hoffnungsstrahl, / Ihr jemals wieder zu entrinnen. // ... / Steig nun auch in dich selbst hinein, / Wo deine stärksten Gegner wohnen. (S. 327f.)</i></p>
Einsamkeit	<p>›Nur einer?‹: <i>Es leuchtete in trüber Nacht / Vom Himmel einsam mir ein Stern, / Und ich, auch trüb, ich hab gedacht, / Die andern seien mir so fern. (S. 152)</i></p> <p>›Dein Engel‹: <i>O glaube nicht, du seist verlassen, / Wenn dir kein Mensch zur Seite steht. / ... // O wolle nicht darüber trauern, / Daß dich kein Mensch im Herzen trägt. (S. 173)</i></p> <p>›Schweigen‹: <i>So ist es für dich kein Verlust, / Den Weg allein und still zu gehen. (S. 219)</i></p>
Sterben/Tod	<p>›Ewig‹: <i>Ihr sucht und sucht: »Wo ist die Ewigkeit?« / »Jenseits des Todes! ...« (S. 12)</i></p> <p>Aphorismus: <i>Der wichtigste Tag deines jetzigen Lebens ist der allerletzte, der Todestag (S. 17)</i></p> <p>Aphorismus: <i>Die Auferstehung geschieht nicht erst nach dem Tode, sondern schon hier. (S. 28)</i></p> <p>Aphorismus: <i>Es giebt keinen Tod für den, der ihn nicht zu fürchten braucht. (S. 37)</i></p> <p>Aphorismus: <i>Ohne Tod kein Leben. (S. 50)</i></p> <p>Aphorismus: <i>Der Körper des Menschen soll sich nach dem Tode langsam unter der Erde auflösen (S. 71)</i></p> <p>›Einsicht‹: <i>Man trägt dich doch dereinst hinaus / Und legt als todt dich zu den Todten. (S. 76)</i></p> <p>›Auf dem Friedhofe‹: <i>Komm her; komm her, du fremder Wandersmann; / Geh nicht vorbei an unbekanntem Grabe. / Hör mich, ja auch um deinetwillen, an (S. 96)</i></p> <p>›Segen‹: <i>Der Schlehdorn steht in Blüten, / Nun da ich scheiden muß. / ... // ... / Mag dich der Herr behüten, / Wenn du mich nicht mehr hast! (S. 167)</i></p> <p>›Tagesscheiden‹: <i>So werd auch ich in Frieden / Von hinnen scheiden gehn (S. 171)</i></p> <p>›Ein Wort von oben‹: <i>Ich ging zum Himmel ein, doch bin ich euch nicht fern (S. 182)</i></p>

	<p>›Nachruf‹: <i>Wo gingst du hin? Ich weiß es leider nicht.</i> (S. 206)</p> <p>›Eine Freundesstimme‹: <i>Du warst bei mir, an meinem Grabe, / Hast nach dem Blumenkranz geschaut. / Er war die letzte Erdengabe, / Vor der im Leben mir gegraut.</i> (S. 230)</p> <p>›Dichterwunsch‹: <i>Hat meine Stunde einst geschlagen, / Die ernsteste, die es wohl giebt, / ... // Ich will ja nicht von hinnen scheiden, / Und ihr, ihr laßt mich auch nicht fort; / ... / Den Körper trägt man wohl zu Grabe, / Den Menschen und den Dichter nicht.</i> (S. 236/239)</p> <p>›Ueberflüssig‹: <i>Nehmt mir den Stein von meinem Grabe</i> (S. 341)</p>
<p>Heimat/ Eltern/ idealisierte Kindheit</p>	<p>›Ade‹: <i>Ans Land, wo meine Wiege einst gestanden, / Bleib ich gekettet mit geheimen Banden. // Ich gehe fort, und dennoch geh ich nicht. / Ade, lieb Mütterlein, und nicht ade! / ... / Wohl mag der Gram mein Gehn ein Scheiden nennen, / Die Ferne kann nie Sohn und Mutter trennen.</i> (S. 43)</p> <p>››Vater!‹‹ (S. 48f.)</p> <p>Aphorismus: <i>Warum war deine Kindheit ein irdisches Paradies für dich?</i> (S. 69)</p> <p>›An die Mutter‹ (S. 105)</p> <p>›Des Kindes Seligkeit‹: <i>Ich schlafe ein an meiner Mutter Brust; / O welche Wonne, welche selge Lust!</i> (S. 107)</p> <p>›Großmütterchen‹ (S. 109)</p> <p>›Kindschaft‹: <i>Ich war ein Kind, als hilflos ich gelegen / Im Arm der Liebe, die mich einst gebar</i> (S. 121)</p> <p>›Heimkehr‹: <i>Ich will zur Heimath; mag man mich verachten, / Daß da ich sein will, wo ich war als Kind. / ... // Ich kehre heim! Ich sehne mich nach Ruhe</i> (S. 123f.)</p> <p>›Das Vaterhaus‹: <i>Hab Dank, hab Dank, du liebes Vaterhaus! / Du schirmtest meiner Jugend selges Leben.</i> (S. 266)</p>
<p>Konflikte/ Ablehnung durch die Umwelt</p>	<p>›Doppelsieg‹: <i>Denk nicht an dich, wenn dir ein Weh / Von irgend Jemand widerfährt</i> (S. 86)</p> <p>Aphorismus: <i>Verlange nicht ... vom einzelnen Menschen, daß er grad dir Gutes thue.</i> (S. 130)</p> <p>Aphorismus: <i>Sonderbar, daß auch der Fehlerhafteste vom Andern verlangt, daß dieser gut sei!</i> (S. 166)</p> <p>Aphorismus: <i>Schon mancher Mensch hat, als er den</i></p>

Muth faßte, seinem Feinde in das Angesicht zu schauen, ihn achten und sogar lieben gelernt und ist sein Freund geworden. So ist es auch auf geistigem Gebiete. (S. 199)

›Klage‹: *Es scheint, als sei ununterbrochener Streit / Der erste und der letzte Zweck des Lebens. (S. 204)*

›Schweigen‹: *Sei still, wenn deine Eigenart / Jetzt noch nicht Anerkennung findet. (S. 218)*

›Vorwärts!‹: *Wozu in aller Welt der Streit, / Das fiebrhafte Vorwärtseilen, / Wenn man dabei doch weit und breit / Nur um sich schlägt mit Vorurtheilen! (S. 276)*

›Die zweite Welt‹: *»Ich seh der Erde finstre Schatten fallen, / Unendlich weit, auf Ewigkeiten hin, / Und hör aus ihnen grelle Stimmen schallen / ... // ... / Mir scheint, ein Höllennest von Geisterspinnen / In Menschenform sei nur darauf bedacht, / Sich immer wieder neue Fäden auszusinnen / Für ein mir unbekanntes Werk der Nacht.« (S. 281/285)*

Hans Wollschläger hat im Rahmen einer groß angelegten Studie zu Mays Charakter bereits 1972 die These vertreten, dass das »eigentliche Material« von Mays ›Himmelsgedanken‹ »unbewußt« sei und die »Kleine Form (...) ermöglichte, isolierte Materialien seelischer Bewegung abzulegen, deren Einordnung in größere prosaische Zusammenhänge starke Verwandlungsarbeit erfordert hätte.«⁶² Später erweiterte besonders Lorenz 1981 diesen Zugang und wies erstmals den Zusammenhang zwischen der »seelische(n) Verfassung« Mays zum Zeitpunkt der Entstehung der ›Himmelsgedanken‹ und deren Inhalt konkret nach.⁶³ Aufgrund einer Analyse des in Aden entstandenen Gedichts ›Im Alter‹ konstatiert er eine Mischung zwischen »resignative(r) Herbststimmung« aufgrund der Presseangriffe sowie der »drohenden Verschlimmerung seiner Ehekrise« und positiver Entschlossenheit zu einem literarischen und menschlichen Neuanfang.⁶⁴ Walter Schönthal und Reinhard Tschapke, die ebenfalls konkret auf ›Im Alter‹ Bezug nehmen, stellen fest, dass »(v)iele der Gedichte (...) auch einen düsteren Unterton (besitzen)« und sich »in ihnen (...) Probleme und Phasen der Resignation (spiegeln), mit denen May zur Zeit der Entstehung des jeweiligen Gedichtes zu kämpfen hatte.«⁶⁵ Und: Karl May selbst hat in einem Brief vom 9. August 1907 an Dr. Karl Hoeber, den Nachfolger von Hermann Cardauns als Hauptredakteur der ›Kölnischen Volkszeitung‹, auf eine psychologische Ebene der ›Himmelsgedanken‹ hingewiesen: *Dabei enthält*

das Buch nicht ein einziges lyrisches Wort, sondern nur gereimte psychologische Perspektiven.⁶⁶ Dies könnte zumindest ein Indiz dafür sein, dass dem Schriftsteller die Existenz einer autobiographischen Ebene der ›Himmelsgedanken‹ bewusst gewesen sein könnte, wenn der späte May auch unter ›Psychologie‹ eher sein spirituell-ethisches Modell des Menschen und seiner Entwicklung verstand.

Natürlich darf bei der Auswertung der oben zitierten Textpassagen nicht außer Acht gelassen werden, dass die ausgeprägte ›spirituelle Mission‹ der ›Himmelsgedanken‹ fast zwangsläufig zu bestimmten Motiven, insbesondere dem häufig auftauchenden Komplex ›Sterben/Tod/Ewigkeit‹ sowie der Darstellung des irdischen Lebens auch als Leidenszeit vor dem Eingang ins Jenseits, führen musste. Zudem ist festzustellen, dass May bereits in Gedichte, die er, auf dem Höhepunkt seines Erfolgs, vor der Orientreise verfasste, ›Düsteres‹ einfließen ließ, wie folgende Zeilen des bereits 1897 entstandenen Gedichts ›Blind und doch sehend‹ zeigen: *Doch all die Wonne, all die Pracht, / Mein todter Blick erfasst sie nicht; / In meines Daseins dunkler Nacht / Giebts keine Sonne, giebts kein Licht.*⁶⁷ Ungeachtet dieser notwendigen Relativierung darf man aufgrund der beeindruckenden Häufung entsprechender Motive in den Gedichten und Aphorismen der ›Himmelsgedanken‹ davon ausgehen, dass diese eine in sich gekehrte, depressive und teilweise auch selbstkritisch-reflexive Gemütslage Mays während der Orientreise spiegeln. Dabei können wir folgende Aspekte unterscheiden:

- die Beeinträchtigung des Lebensmuts, das Gefühl der Schwermut und der Verlorenheit;
- die selbstkritische Reflexion der eigenen Persönlichkeit, der bisherigen Lebensleistung und der daraus für die künftige Orientierung zu ziehenden Folgerungen;
- das Gefühl, den Zenit des eigenen Lebens überschritten zu haben, verbunden mit dem Gefühl, alt zu werden, der Erkenntnis der eigenen Sterblichkeit und der Sorge um den literarischen Nachruhm;
- das tröstliche Heraufbeschwören einer idealisierten Kindheit mit der Geborgenheit bei Eltern und Großmutter;
- die belastende Erfahrung von sich zuspitzenden Konflikten im privaten und öffentlichen Bereich.

Die Gründe für die Vertiefung solcher – vor der Orientreise nur vereinzelt aufblitzender – Stimmungen zu einer insgesamt eher depressiven Grundströmung sind bekannt. Mays Psyche wurde belastet

durch die Konfrontation mit der von seiner literarischen Traumwelt stark abweichenden Realität des Orients, durch die Kunde von der im Juni 1899 beginnenden ersten großen Pressekampagne gegen ihn, die drohende Neuherausgabe der Münchmeyer-Romane unter seinem Namen und die Zuspitzung der Eheprobleme mit Emma, die ab Dezember 1899 zur Reisegruppe gehörte.⁶⁸ Die nervlichen Anspannungen waren denn auch so stark, dass May auf der Reise wohl zweimal psychische Zusammenbrüche erlitt.⁶⁹

Angesichts der Existenz einer starken autobiographischen Strömung der ›Himmelsgedanken‹ lohnt es sich zu untersuchen, welche Rolle die ausgeprägte spirituell-philosophische ›Außenseite‹ der Texte als ›Gegengewicht‹ zu Mays depressiver Grundstimmung spielte. Es stellt sich die Frage, ob die »besonders intensive Anklammerung an den christlichen Glauben«⁷⁰ in den Gedichten und Aphorismen und die düstere autobiographische Ebene nicht eng miteinander verzahnt, ja ›zwei Seiten einer Medaille‹ sind. Nach dem Willen des Autors sollen die ›Himmelsgedanken‹ dem Leser eine optimistische Glaubensbotschaft vermitteln und – anders als die wenige Jahre später entstandenen Bände 3 und 4 des ›Silberlöwen‹-Romans – keine autobiographischen Aussagen transportieren.⁷¹ »Gott ist der ganze Band der ›Himmelsgedanken‹ gewidmet. Gott ist die Muse des lyrischen Subjekts (...).«⁷² Deshalb finden wir in dem Buch natürlich auch Texte, die frei sind von ›düsteren‹ Motiven; dies gilt für eine ganze Reihe von Gedichten und fast alle Aphorismen. Dort, wo die schwermütige Grundstimmung des durch den Orient reisenden Autors durchbricht, wird ihr direkt die unwiderstehliche Macht der christlichen Botschaft gegenübergestellt, die, so May, das Böse, Dunkle in der Welt besiegt, Konflikte aufhebt und den Tod als Popanz erscheinen lässt, weil das irdische Leben bereits Teil der Ewigkeit ist. Am Ende der Gedichte ist auch nach düsterem Beginn immer der, häufig über mehrere Strophen schrittweise vollzogene,⁷³ Aufstieg in ›lichte Höhen‹ erreicht. Zweifellos sind die ›Himmelsgedanken‹ ein Ausdruck der Glaubenszuversicht Mays. Sie nehmen aber in seinem Werk auch dadurch eine Sonderstellung ein, dass die Wendungen ins Positive trotz der authentischen Religiosität angesichts der Macht der depressiven Grundstimmung an manchen Stellen so wirken, als ob sie zwanghaft beschworen würden. In der letzten Zeile des Gedichts ›In tiefer Noth‹ fleht ein lyrisches Ich, das *am Verschmachten, am Vergehen* ist: *O laß dich, Herr und Vater, laß dich doch erleben!*⁷⁴ In ›Kanaan‹ erlebt man in der ersten und zweiten Strophe die Welt aus der Sicht des im *dunkeln Land* Stehenden und zu Gott

Flehenden. In der dritten Strophe erscheint dann unvermittelt der *Himmelsglanz um deinen Thron. / Es leuchtet mir dein Angesicht.*⁷⁵ In ›Vorwärts!‹ wirkt die Verblendung des Menschen in einer Welt voller Hektik, Streit und offener Fragen fast übermächtig gegenüber dem in der ersten und letzten Strophe postulierten Aufbruch zum Glauben.⁷⁶ Derartige Stellen, die sich – neben Momenten, in denen eine mystische Begegnung mit dem Göttlichen überzeugend beschworen wird – in den ›Himmelsgedanken‹ immer wieder finden, lassen erkennen, dass May in psychisch labilen Situationen den Trost seines Glaubens in literarischer Aktivität häufig förmlich ›herbeizitieren‹ musste. Die große Bedeutung der Religiosität Mays beim Ausbalancieren seiner inneren Probleme ist auch ein Grund dafür, dass die »hohe‹ Sprache [der Gedichte] (...) zum funktionalen Träger einer allzu starken, ja geradezu penetranten Religiosität wurde.«⁷⁷ Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass May selbst im Gedicht ›Abwehr‹ die Funktion des Glaubens als ›Seelentröster‹ kritisch anspricht: *Du meinst, der Glaube sei uns nur ein Ruhekissen, / Auf dem wir unsre Psyche wohl zu pflegen wissen; / Ich gebe dir ganz anderen Bescheid: / Wir baun im Stillen, rastlos, uns und euch zum Glücke.*⁷⁸

Allein die intensive Beteuerung seines festen Glaubens reichte May jedoch als ›literarische Medizin‹ gegen die schwere psychische Krise während der Orientreise nicht aus. Denn: Wie schon Wollschläger und Lorenz erkannt haben, erscheint nicht nur der philosophisch-religiöse Inhalt der ›Himmelsgedanken‹ mit ihren intensiven Meditationen über den christlichen Glauben, sondern auch ihre Form durch die innere Unsicherheit Mays während der Orientreise beeinflusst. Die »intime, oft hermetisch in eine strenge Kunstform eingegossene Literaturgattung des Gedichtes«,⁷⁹ die von May nicht nur in formal besonders schlichter Weise, sondern mit einem »klaren gedanklichen (...), ja bisweilen geradezu pedantisch (...) didaktischen Grundsätzen« folgenden Aufbau umgesetzt wurde, war deutlich besser geeignet,⁸⁰ ein Abgleiten in die Depression zu verhindern, als dies die weniger ›disziplinierende‹ Form der Prosa gewesen wäre. Die »Vorgaben der Reimgerüste« waren somit, so Wollschläger, »willkommene Prothesen«. ⁸¹ Karl May, der schon zu Beginn seines literarischen Schaffens erkannt hatte, dass die »literarische Gattung ›Gedicht‹« die »Möglichkeit der Wiedergabe intimer Seelenvorgänge in kunstvoller oder schlichter Form« bietet,⁸² setzte also bei dem literarischen Austarieren seiner psychischen Probleme nicht nur seine Spiritualität, sondern auch eine literarische Form ein, die es ermöglichte, sich auf »die einfachen, hochritualisierten Formen«⁸³ zurückzuziehen. Und: Er tat dies

gerade in den ›Himmelsgedanken‹ in einer Art und Weise, die noch unterhalb seiner zweifellos beschränkten Möglichkeiten als Lyriker blieb. Damit wären die »(s)imple Metrik, schlichte Reimbildung und konventionelle Metaphorik«⁸⁴ der ›Himmelsgedanken‹ nicht (nur) den limitierten Gestaltungsmöglichkeiten des ›Dichters‹ May geschuldet, sondern ein (halb-)bewusst eingesetztes literarisches Mittel zur Einhegung einer komplexen inneren Situation durch eine besonders einfache äußere Form.

Die labile psychische Situation, in die May während der Orientreise geriet, führt schließlich auch zu einer plausiblen Erklärung für das Abrücken von der Konzeption der ›Pilgerreise in das Morgenland‹ und für die Hinwendung zu den, reale Reiseeindrücke nur an wenigen Stellen bruchstückhaft aufgreifenden, ›Himmelsgedanken‹. Die zu Reisebeginn 1899 fest geplante Konzeption eines, wenn auch stark christlich aufgeladenen, ›lyrischen Reiseberichts‹ – (*diese Reise werde ich in Gedichten unter dem Titel »Eine Pilgerreise in das Morgenland« herausgeben*, schrieb May in einem Brief vom 25. April 1899⁸⁵ – hätte dem innerlich erschütterten Autor deutlich weniger Halt gegeben, als die abstrakten, von realen Reiseeindrücken weitgehend abgeschotteten ›Himmelsgedanken‹. Dieser Erklärungsansatz ist eine plausible Alternative zu Vollmers Vermutung, May habe die ›Pilgerreise‹ nicht vollendet, weil er in ihr »auf die abendländische Heimat« zurückblickte und sich ihm nun mit den »exotisch-fremden Eindrücke(n) des Orients (...) ein neues Kapitel des lyrischen ›Reisebuchs« geöffnet habe.⁸⁶ May, der mit dem letzten Gedicht der fragmentarischen Sammlung ›Erster Blick auf das Meer‹ ersichtlich die Brücke von den europäischen zu den orientalischen Reisestationen bauen wollte, wäre ›handwerklich‹ zweifellos in der Lage gewesen, auch seine Reiseeindrücke im Orient in der Form der ›Pilgerreise‹ festzuhalten. Nicht die Faszination des Orients dürfte es gewesen sein, die den Schriftsteller vom Konzept der ›Pilgerreise‹ Abstand nehmen ließ, sondern die psychische Notlage, in die er sehr bald nach dem Betreten des ›Morgenlandes‹ geriet. Erst nach der Rückkehr in das ›sichere‹ Radebeul und nach einer psychischen Stabilisierung war May dann 1901 in der Lage, reale Reiseeindrücke in reicher Fülle in den Roman ›Et in terra pax‹ einfließen zu lassen. So gesehen wäre die These, die ›Pilgerreise‹ könne »in gewisser Weise als eine unvollendete ›Vorarbeit‹ für den Band ›Himmelsgedanken‹ betrachtet werden«,⁸⁷ aufgrund der Affinität insbesondere des religiös-philosophischen Anspruchs der beiden Gedichtsammlungen zwar nicht falsch, aber doch zu relativieren.

4.

Wolfgang Braungart ist aufgrund seiner Analyse der ›Himmelsgedanken‹ als religiöser Erbauungsliteratur zu dem Urteil gekommen, dass den von May mit hoher Ambition verfassten Gedichten »alles Herausfordernde und wirklich An-Sprechende fehlt«,⁸⁸ Vor dem Hintergrund dieser und anderer negativer Bewertungen des Werkes fragt es sich, ob den ›Himmelsgedanken‹ jenseits ihrer Bedeutung als Zeugnis der Verarbeitung von Mays psychischen Schwierigkeiten während der Orientreise und als äußeres Zeichen für die Abkehr des Autors vom Konzept der ›klassischen‹ Reiseerzählung ein literarischer Wert zumindest insoweit zukommt, als sie, wie Lorenz andeutet,⁸⁹ eine Weichenstellung für die in den Jahren 1901 bis 1910 folgenden bedeutenden Werke des Spätwerks enthalten.

Mays Œuvre ab dem Roman ›Et in terra pax‹ (1901) zeichnet sich durch die Ausformung eines Konzepts des ›geistigen Orients‹ aus, die zweifellos durch die Orientreise angestoßen wurde. Auf die insgesamt frustrierende, aber doch durch vielfältige Eindrücke anregende Begegnung mit der äußeren Realität des Orients reagierte May, wie ich an anderer Stelle⁹⁰ ausführlich dargelegt habe, damit, dass er den ›Osten‹ in seiner Literatur zur seelischen Landschaft machte und ihn als metaphorischen Orientierungspunkt bei der Suche nach dem Sinn des menschlichen Lebens gestaltete. Diese in den späten Werken entfaltete Idee des ›geistigen Orients‹, die weiterhin von christlicher Religiosität geprägt ist, aber auch Einflüsse von chinesischer Philosophie und Spiritualität aufgreift,⁹¹ wird durch Mays – in den zwei Bänden ›Ardistan und Dschinnistan‹ (1907–1909) besonders beeindruckend poetisierte – Idee der Entwicklung des Einzelnen und der Gesellschaft vom Gewalt- zum Edelmenschentum überwölbt und hat folgende Aspekte:⁹²

- Der zentrale Wert der von universeller Liebe getragenen Menschlichkeit wird nicht mehr ausschließlich an das – bis dahin in Mays Werken als ›wahre‹ Religion herausgehobene – Christentum gekoppelt, sondern ist der Religionszugehörigkeit ›vorgeordnet‹ (›Und Friede auf Erden!‹, ›Babel und Bibel‹, ›Schamah‹).
- Humanität, in der sich das Göttliche im Menschen zeigt, stiftet Liebe, Harmonie und Gemeinschaft zwischen allen Menschen unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse und Kultur. Sie ist die Basis des anzustrebenden Völkerfriedens (›Und Friede auf Erden!‹, ›Winnetou IV‹).

- Frieden und Harmonie werden durch die Durchsetzung des ›Weichen‹ gegen das ›Harte‹ erreicht (›Und Friede auf Erden!‹, ›Babel und Bibel‹, ›Schamah‹, ›Ardistan und Dschinnistan‹).
- Die Zeit ist Teil der Ewigkeit. Die äußere Realität von Zeit und Ort wird in der universellen, göttlichen Liebe aufgehoben (›Und Friede auf Erden!‹).
- Das Leben endet niemals. Diesseits und Jenseits sind eng miteinander verflochten (›Und Friede auf Erden!‹).
- Als geistige Quelle dieses interreligiösen Modells und Wiege von Kultur und Religion sah May das – entsprechend der Ausweitung des Verständnisses von ›Orient‹ im 19. Jahrhundert – bis nach China reichende ›Morgenland‹ an.⁹³

Mays Konzipierung eines ›geistigen Orients‹ als Inspiration und Zielpunkt von literarischen Reisen ins Innere ist ein Zeichen seiner Abwendung von den ›äußerlichen‹ Abenteuern der klassischen Reiseerzählungen. Die ›Himmelsgedanken‹ stehen formal für einen literarischen Neuanfang. In ihrem philosophisch-religiösen Gehalt jedoch weisen sie auf den ersten Blick durch die »Proklamation einer christlichen Heilsbotschaft«⁹⁴ auf die in die Reiseerzählungen eingestreuten religiösen Reflexionen zurück. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich der religiös-philosophische Inhalt der ›Himmelsgedanken‹ in der erbaulichen Weiterführung des von May vor der Orientreise vertretenen religiösen Gedankenguts erschöpft oder ob das Werk nicht doch auf die späteren Werke vorausweisende Ansätze des ›geistigen Orients‹ enthält. Wäre dies der Fall, so würde dem Gedichtband über seine Bedeutung als autobiographische Spiegelung von Mays psychischer Situation während der Orientreise hinaus auch ein literarischer Rang als Weichenstellung für Mays Alterswerk zukommen.

Tatsächlich finden sich in den ›Himmelsgedanken‹ Texte, in denen eine neue, innere Bedeutung des Morgenlandes aufscheint.⁹⁵

Die Bedeutung des Orients als einer spirituellen Wiege der Menschheit wird an mehreren Stellen angesprochen. In einem Aphorismus wird (*d*)as Morgenland als ›geistiger Gläubiger‹ des Abendland(s) dargestellt (S. 85). In einem anderen Aphorismus schreibt May: *Warum übt der Orient auf unsern Geist und unser Herz eine so große Anziehungskraft aus? Aus demselben Grunde, welcher Rückert trieb, sein Lied »Aus der Jugendzeit« zu dichten.* (S. 58)

In Rückerts Gedicht geht es um den Verlust der unbewussten Fülle und Weisheit der Jugendzeit im Laufe des Lebens. Rückert schreibt:

»Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm, / Waren Kisten und Kasten schwer; / Als ich wieder kam, als ich wieder kam, / War alles leer.«⁹⁶ Durch den Bezug auf Rückerts Gedicht, in dem der Orient keine Rolle spielt, erklärt May auch hier den Osten zur philosophisch-spirituellen Schatzkammer aus einer reichen ›Jugendzeit‹ der Menschheit. In dem Gedicht ›Unsern Dichtern‹ (S. 91f.) fordert May seine Schriftstellerkollegen auf: *Geht nach dem Morgenland; vernehmt die Weisen, / Die dorten einst in Wort und Werk erklungen / ... / Dann wird in Euern Liedern neu erklingen / Des Morgenlandes Gottespoesie!* (S. 92) Wenn dieses Gedicht auch deutlich alttestamentarische Bezüge aufweist (*Die Psalter und die Harfen sind zerbrochen, / Zu denen Davids Stimme man gehört* (S. 91)), stellt es doch den Orient als ›Geburtsstätte‹ der Erkenntnis des einen Gottes heraus, der zumindest mehrere Weltreligionen verbindet.

Zwar findet sich in diesen Texten noch nicht die im ›Pax‹-Roman von 1901 erkennbare Beeinflussung Mays durch chinesische Philosophie und Spiritualität. Deutlich wird aber bereits eine innerliche, geistige Deutung des Orients. Die *Menschheitsseele ... / Ein armes Weib der Menschheit Jugendtraum* wird vom lyrischen Ich ... *so oft, so gern gesehen, / Als pilgernd ich zum Morgenlande kam* (S. 350f.). Obwohl natürlich auch dessen Bedeutung als Ursprungsgebiet des Christentums eine Rolle spielt, z. B. in dem Gedicht ›Das heilige Land‹ (S. 202), weiten die ›Himmelsgedanken‹ in ihrem Blick nach Osten doch bereits den Horizont über den in Mays Werken vor der Orientreise vertretenen Gedanken einer Überlegenheit des Christentums gegenüber den anderen Weltreligionen hin aus.

In mehreren Texten der ›Himmelsgedanken‹ vertritt May interreligiöse Toleranz und stellt damit die Weichen für sein späteres Postulat einer der Religionszugehörigkeit vorgeordneten Humanität: *Wer giebt dir das Recht, über den Glauben Anderer zu lächeln? Du glaubst doch wenigstens ebenso fest wie sie, aber freilich nicht an Gott sondern an die Unfehlbarkeit deiner Trugschlüsse.* (S. 104) *Sobald der Mensch sich mit Andern um Gott und Gottes Liebe streitet, hat er ihn und sie verloren.* (S. 108)

In dem Gedicht ›Der Völkerfriede‹ (S. 297–300) finden sich folgende Verse, die über den Ansatz bloßer religiöser Toleranz hinausweisen auf Mays zentrale Idee einer inneren Einheit der Menschheit, die die Unterschiedlichkeit von Religionen und Rassen aufhebt und deshalb auch von einer wahren ›christlichen Mission‹ beachtet werden muss:

*Und dieser [egoistische, intolerante] Glaube will der Welt
 Durch diese Liebe Frieden bringen
 Und läßt als Herrscher und als Held
 Sein »Et in terra pax« erklingen!
 Und dieser Glaube, viel zerrissen,
 Stets mit sich selbst in Zank und Streit,
 Er will allein zu finden wissen
 Das, was ihm fehlt, die Einigkeit!*

*O, glaub an diesen Glauben nicht!
 Glaub nur allein an Gottes Liebe.
 Was er der Menschheit auch verspricht,
 Nichts ist, was er nicht schuldig bliebe.
 Es kann nur einen Glauben geben,
 Wie es nur eine Liebe giebt,
 Und beide sind vereint im Leben
 Dann, wenn der Mensch den Menschen liebt.*

*Nun steig empor ins Himmelreich,
 Und bring herab den Völkerfrieden!
 Er ist dem Dort und Hier zugleich,
 Der Erde nicht allein, beschieden.
 Hol uns den einen Glauben wieder,
 Der auch nur eine Liebe kennt,
 Dann schwebt mit ihm der Engel nieder,
 Den man den Völkerfrieden nennt. (S. 299f.)*

May ging es in diesen Passagen, die auf das leitmotivische Gedicht ›Tragt euer Evangelium hinaus‹ in ›Et in terra pax‹/›Und Friede auf Erden!‹ hindeuten, nicht um eine Verdrängung der anderen Religionen durch das Christentum, sondern bereits um eine spirituelle Einheit der Menschheit im verbindenden Geist der Liebe. Dies belegt auch folgender Vers in dem Gedicht ›1901‹ (S. 358f.):

*Schließ auf die Herzen; nirgends stehn sie offen,
 Denn jedes will nur für sich selbst empfinden,
 Und doch ist es ihr eignes, schönstes Hoffen,
 Daß sie in Liebe sich zusammenfinden!
 Laß diese Liebe endlich doch erwachen
 Und aus dem Ich heraus ins Leben steigen,
 Die Menschen zur gesamten Menschheit machen
 Und sich als Seele dieses Leibes zeigen.
 Schließ auf die Herzen; lehre sie verstehn,
 Daß alle Pulse nur als einer gehn! (S. 359)*

Im Gedicht ›Ewig‹ (S. 12f.) postuliert May in fast ›östlicher‹ Weise die Einheit von Zeit und Ewigkeit:

*So hört es denn: Die Ewigkeit ist dort,
Ist hier, ist vor und nach euch, allerorten,
Der Zeitenraum, der grenzenlose Ort,
Der nur im Wechsel endlich ist geworden.
Sobald die ewge Liebe schöpfrisch handelt,
Hat ihren Rathschluß sie in Form gebracht
Und die Unendlichkeit in Zeit verwandelt,
Doch diese Zeit als ewig sich gedacht. (S. 13)*

Auch in verschiedenen Aphorismen der ›Himmelsgedanken‹ unterstreicht May dies nochmals: *Wir leben also mitten in der Ewigkeit, und nur der Sprachgebrauch versetzt uns in die willkürlich skandierte Dauer, der wir den Verlegenheitsnamen Zeit gegeben haben. (S. 40) Auch das Leben ist ein Ganzes. Nicht das Leben tritt in das Geschöpf, sondern das Geschöpf tritt in das Leben ein. (S. 203)*

Ganz ähnliche Gedanken, die eine deutliche Affinität zu asiatischem Einheitsdenken aufweisen, lässt May in ›Und Friede auf Erden!‹ den Malayenpriester aussprechen:

»So geht der Bleibende, und so bleibt der Gehende, denn es gibt keine – – Zeit! Ob Du oder ich, ob hier oder dort, das ist kein Unterschied, denn es gibt auch keinen – – Ort! Dies aber nur dann, wenn wir Alle, die wir Menschen sind, der Liebe angehören, die Zeit und Raum umfaßt im Kreis der ganzen Erde.«⁹⁷

Die ›Himmelsgedanken‹ sind somit nicht nur ein formaler Neuanfang. Wenn sie auch inhaltlich vielfach die christlichen Reflexionen in den klassischen Reiseerzählungen aufgreifen, finden wir in ihnen doch Gedankengut, das auf den ›geistigen Orient‹ vorausweist, der die ab 1901 entstandenen Prosatexte prägt. So bringt der Gedichtband auch eine erste Weichenstellung für eines der zentralen Postulate des Alterswerks Karl Mays.

*

Karl Mays ›Himmelsgedanken‹ sind eine literarische Frucht der Orientreise. In der Abwendung von der direkten Verarbeitung der Reiseeindrücke in der Form des lyrischen Reisetagebuchs zugunsten abstrakter religiöser ›Lehrgedichte‹ sowie der Spannung zwischen der Botschaft optimistischer Glaubenszuversicht und der Häufung

schweremütiger Motive sind sie ein Zeugnis der schwierigen psychischen Situation, die May während der realen Begegnung mit dem Orient einerseits niederdrückte, ihm aber andererseits Impulse für seine literarische Neuorientierung gab. Auf der philosophisch-spirituellen Ebene ist das Buch die Nahtstelle zwischen den ›klassischen‹ Reiseerzählungen und dem Alterswerk. Überwiegend weisen seine Inhalte auf die von einem traditionellen biblisch-christlichen Denken geprägten religiösen Reflexionen in den vor der Jahrhundertwende entstandenen Werken zurück. In mehreren Gedichten und Aphorismen schlägt das Werk aber eine Brücke zu der ›Reise in ein inneres Morgenland‹, auf die sich May ab dem Beginn der Niederschrift von ›Et in terra pax‹ im Frühjahr 1901 aufmachte.

- 1 Vgl. Hartmut Wörner: Seelenbrüder. Eine Studie zu Karl May und Hermann Hesse. Materialien zum Werk Karl Mays Bd. 7. Husum 2015, S. 89–133.
- 2 Ebd., S. 119.
- 3 Vgl. ebd., S. 124–131.
- 4 Karl May: Himmelsgedanken. Freiburg o. J. [1900].
- 5 Christoph F. Lorenz: »Als lyrischen Dichter müssen wir uns Herrn May verbitten«? Anmerkungen zur Lyrik Karl Mays. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft (Jb-KMG) 1982. Husum 1982, S. 131–157.
- 6 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 7. Juni 1900. In: Karl May's Gesammelte Werke und Briefe Bd. 91: Briefwechsel mit Friedrich Ernst Fehsenfeld. 1. Band 1891–1906. Mit Briefen von und an Felix Kraus u. a. Hrsg. von Dieter Sudhoff unter Mitwirkung von Hans-Dieter Steinmetz. Bamberg/Radebeul 2007, S. 333.
- 7 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 15. Oktober 1899. In: Ebd., S. 319–323 (321).
- 8 Die Reinschrift des Manuskripts umfasst acht Gedichte. Sie ist publiziert in: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 81: Abdahn Effendi. Reiseerzählungen und Texte aus dem Spätwerk von Karl May. Bamberg/Radebeul 2000, S. 209–222. Eine frühere Fassung umfasst ebenfalls acht Gedichte. Sie ist im Faksimile und im Druck publiziert in: Karl May: Eine Pilgerreise in das Morgenland. In: Jb-KMG 2009. Husum 2009, S. 87–120. Zu den acht Gedichten der Reinschrift gehört das (in der ›Pilgerreise‹ nicht enthaltene) Gedicht ›Motto‹, das später unter dem Titel ›Widmung‹ die ›Himmelsgedanken‹ einleitete. Die frühere Fassung enthält das (in der Reinschrift fehlende) Gedicht ›Erster Blick auf das Meer‹, das May in überarbeiteter Fassung unter dem Titel ›Wie das Meer‹ in die ›Himmelsgedanken‹ (wie Anm. 4, S. 313) aufnahm. Insgesamt umfassen beide Fassungen des Zyklus zusammen somit neun Gedichte.
- 9 Der Herausgeber von May: Briefwechsel Fehsenfeld I, wie Anm. 6, Dieter Sudhoff, weist darauf hin, dass es unklar ist, welches Gedicht May als ›Muster‹ für die ›Liebes-Psalmen‹ an Fehsenfeld schickte, hält es jedoch zumindest für möglich,

- dass es sich um das erste Gedicht der Sammlung ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹ mit dem Titel ›Abschied von der Heimath‹ handelte (vgl. ebd., S. 321, Anm. 51). Dies ist unwahrscheinlich, weil dieses Gedicht nicht in die ›Himmelsgedanken‹ aufgenommen wurde.
- 10 Karl May: Et in terra pax. In: China. Schilderungen aus Leben und Geschichte, Krieg und Sieg. Ein Denkmal den Streitern und der Weltpolitik. Dritter Teil: Erzählendes und Anderes von und aus China. Hrsg. von Joseph Kürschner. Berlin ²1902, Sp. 7.
 - 11 Ebd., Sp. 34.
 - 12 Ebd.
 - 13 Ebd., Sp. 124.
 - 14 Vgl. Roland Schmid: Nachwort zur Reprint-Ausgabe. In: Karl May's Gesammelte Werke Bd. XXVIII: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band. Freiburg o. J. [1902]; Reprint Bamberg 1984, N 7f.
 - 15 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXIX: Im Reiche des silbernen Löwen. 4. Band. Freiburg 1903, S. 7.
 - 16 Klara May: Bunte Blätter aus Karl Mays Leben. In: Karl-May-Jahrbuch 1918. Breslau 1918, S. 64–71 (69).
 - 17 Karl May: Frau Pollmer, eine psychologische Studie. Prozeß-Schriften Bd. 1. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1982, S. 893, Transkription S. 34.
 - 18 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 10. September 1900. In: May: Briefwechsel Fehsenfeld I, wie Anm. 6, S. 334–337 (335).
 - 19 Ebd.
 - 20 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 1. Oktober 1900. Ebd., S. 338–340 (340).
 - 21 Vgl. Walter Schönthal/Reinhard Tschapke: Werkartikel ›Lyrik‹. In: Karl-May-Handbuch. Hrsg. von Gert Ueding in Zusammenarbeit mit Klaus Rettner. 2. erweiterte und bearbeitete Auflage. Würzburg 2001, S. 478–482 (478). Im Nachlass fanden sich auch weitere um 1900 entstandene Aphorismen, die 2003 erstmals publiziert wurden; vgl. Zwischen Himmel und Hölle. Karl May und die Religion. Hrsg. von Dieter Sudhoff. Bamberg/Radebeul 2003, S. 246–273. In der zweiten, von Christoph F. Lorenz herausgegebenen Auflage von 2013 sind auf S. 462–464 nur noch einige wenige Beispiele aus dem Jahr 1899 enthalten, da die Aphorismen in einen späteren Band der Gesammelten Werke aufgenommen werden sollen (vgl. ebd., S. 462).
 - 22 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 1. Oktober 1900, wie Anm. 20, S. 338. Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 21. Oktober 1900. In: May: Briefwechsel Fehsenfeld I, wie Anm. 6, S. 340f. Die Sendung von May an Fehsenfeld vom 21. Oktober 1900 umfasste 13 Gedichte; der Satz des Buches war bereits angelaufen, wie ein undatiertes Schreiben von Fehsenfelds Mitarbeiter Sebastian Krämer an seinen Chef belegt: Vgl. Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld [Oktober 1900]. In: May: Briefwechsel Fehsenfeld I, wie Anm. 6, S. 341.
 - 23 Karl May an Friedrich Ernst Fehsenfeld am 10. September 1900, wie Anm. 20, S. 334–337.
 - 24 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 209; May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 87.
 - 25 May: Pilgerreise, wie Anm. 8.

- 26 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 211f. Datiert ist die Erstfassung unter dem Titel ›Einleitung‹. In: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 88f., 110.
- 27 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 213. Datiert ist die Erstfassung in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 90, 111.
- 28 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 214f. Datiert ist die Erstfassung in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 91f., 112.
- 29 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 216f. Datiert ist die Erstfassung unter dem Titel ›Rigi Kulm‹ in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 93–95, 113f.
- 30 Vgl. Hartmut Vollmer: Karl Mays Gedichtsammlung ›Eine Pilgerreise in das Morgenland‹. In: Jb-KMG 2009. Husum 2009, S. 121–130 (124).
- 31 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 210. Das Gedicht ist nur in der Reinschrift enthalten, nicht in der im Jb-KMG 2009 publizierten Erstfassung.
- 32 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, [S. III]. Römische Paginierung des ›Vorspanns‹ ab S. VIII.
- 33 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Band XXV: Am Jenseits. Freiburg 1899, S. 133f. Dort denkt der Ich-Erzähler bereits an eine Publikation von Gedichten, *welche einst nach meinem Tode ... veröffentlicht werden sollten* (ebd., S. 133).
- 34 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 218 unter dem Titel ›Am Gotthard‹. Manuskriptfassung ›Am Gotthardt‹ in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 96f., 115.
- 35 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 219–221. Manuskriptfassung in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 98–103, 116–118.
- 36 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 222. Manuskriptfassung in: May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 104f., 119.
- 37 Vollmer, wie Anm. 30, S. 124.
- 38 May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 106f., 120.
- 39 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, S. 313. Zu den Textvarianten des Gedichts vgl. Vollmer, wie Anm. 30, S. 130.
- 40 Ekkehard Bartsch/Hans Wollschläger: Karl Mays Orientreise 1899/1900. In: Karl May's Gesammelte Werke Bd. 82: In fernen Zonen. Karl Mays Weltreisen. Orient 1899–1900. Amerika 1908. Bamberg/Radebeul 1999, S. 33–231 (178).
- 41 Die in der linken Spalte der Tabelle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4.
- 42 Die in der rechten Spalte der Tabelle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf Bartsch/Wollschläger, wie Anm. 40.
- 43 Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band II 1897–1901. Bamberg/Radebeul 2005, S. 19. Ein vollständiges Faksimile der Handschrift findet sich in: Hartmut Kühne/Christoph F. Lorenz: Karl May und die Musik. Bamberg/Radebeul 1999, S. 437f.
- 44 Vgl. Sudhoff/Steinmetz: Chronik II, wie Anm. 43, S. 139.
- 45 Vgl. Anm. 33.
- 46 Vgl. ebd.
- 47 Vgl. Anm. 6.
- 48 Vgl. z. B. Wollschläger/Bartsch, wie Anm. 40, S. 177, 202f., 218, 220.
- 49 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, [S. IIIf.].
- 50 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 210.
- 51 Ebd., S. 211–222.

- 52 Zu den Charakteristika der May'schen Lyrik vgl. Schönthal/Tschapke, wie Anm. 21, S. 479–482.
- 53 May: Abdahn Effendi, wie Anm. 8, S. 212.
- 54 May: Pilgerreise, wie Anm. 8, S. 106f., 120. Vgl. dazu Vollmer, wie Anm. 30, S. 124.
- 55 Vollmer, wie Anm. 30, S. 125.
- 56 Ebd., S. 123.
- 57 Die in der linken Spalte der Tabelle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4.
- 58 Bezüglich dieses Gedichts hat May später bestätigt, dass er es *im Notizbuche Reiseindrücke festhaltend* verfasst habe, vgl. Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXVIII: Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Band. Freiburg o. J. [1902], S. 558.
- 59 May besuchte die Hafenstadt Pylos (Messenien) bei seinem kurzen Aufenthalt auf der Peloponnes am 15./16. 7. 1900 (Korinth, Patras) nicht. Da die Bucht von Pylos der Schauplatz zweier bedeutender Seeschlachten war (425 v. Chr. im Peloponnesischen Krieg und 1827 im griechischen Unabhängigkeitskampf), kann man trotzdem davon ausgehen, dass die Passage von Mays Reiseindrücken in Griechenland (9.–18. 7. 1900) inspiriert ist.
- 60 Vollmer, wie Anm. 30, S. 122.
- 61 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4.
- 62 Hans Wollschläger: »Die sogenannte Spaltung des menschlichen Innern, ein Bild der Menschheitsspaltung überhaupt«. Materialien zu einer Charakteranalyse Karl Mays. In: Jb-KMG 1972/73. Hamburg 1972, S. 11–92 (59).
- 63 Lorenz, wie Anm. 5, S. 144–154 (144).
- 64 Ebd., S. 147f.
- 65 Schönthal/Tschapke, wie Anm. 21, S. 479.
- 66 Zitiert nach: Wollschläger, wie Anm. 62, S. 59. Ein längerer Auszug dieses Briefes ist enthalten in: Dieter Sudhoff/Hans-Dieter Steinmetz: Karl-May-Chronik. Band IV 1906–1909. Bamberg/Radebeul 2005, S. 228f; dieser enthält die betreffende Passage nicht.
- 67 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, S. 114. Vgl. auch Anm. 43.
- 68 Vgl. Helmut Schmiedt: Karl May oder Die Macht der Phantasie. München 2011, S. 201ff.; vgl. auch Lorenz, wie Anm. 5, S. 145f.
- 69 Vgl. Schmiedt, wie Anm. 68, S. 197.
- 70 Schönthal/Tschapke, wie Anm. 21, S. 480.
- 71 Vgl. Wolfgang Braungart: Erbauungsliteratur. Anmerkungen zu Karl Mays Lyrik. In: Jb-KMG 2002. Husum 2002, S. 19–39 (23).
- 72 Ebd.
- 73 Vgl. Lorenz, wie Anm. 5, S. 134f.
- 74 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, S. 200.
- 75 Ebd., S. 145.
- 76 Ebd., S. 276–278.
- 77 Vollmer, wie Anm. 30, S. 121.
- 78 May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4, S. 290.
- 79 Lorenz, wie Anm. 5, S. 134.
- 80 Ebd., S. 132f.

- 81 Wollschläger, wie Anm. 62, S. 59.
- 82 Lorenz, wie Anm. 5, S. 143. Lorenz belegt dieses ebd., S. 138–144 anhand des bereits in Mays Haftzeit entstandenen Gedichts ›Die fürchterlichste Nacht‹.
- 83 Braungart, wie Anm. 71, S. 25.
- 84 Schmiedt, wie Anm. 68, S. 236.
- 85 Brief Karl Mays an einen Unbekannten. In: Sudhoff/Steinmetz: Chronik II, wie Anm. 43, S. 229. Unterstreichung von May.
- 86 Vollmer, wie Anm. 30, S. 125.
- 87 Ebd., S. 123.
- 88 Braungart, wie Anm. 71, S. 27.
- 89 Vgl. Lorenz, wie Anm. 5, S. 134ff.
- 90 Wörner, wie Anm. 1, S. 115ff.
- 91 Vgl. ebd., S. 116–118 m. w. N.
- 92 Vgl. ebd., S. 125–131.
- 93 Vgl. ebd., S. 131.
- 94 Vollmer, wie Anm. 30, S. 121.
- 95 Die im Folgenden in Klammer gesetzten Seitenzahlen beziehen sich auf: May: Himmelsgedanken, wie Anm. 4.
- 96 Friedrich Rückert: Werke. Bd. 1. Hrsg. von Georg Ellinger. Leipzig o. J. [1897], S. 304f. (304); <https://archive.org/details/rckertswerke01rcuoft> [1. 2. 2017].
- 97 Karl May: Gesammelte Reiseerzählungen Bd. XXX: Und Friede auf Erden! Freiburg o. J. [1904], S. 359.